

gem Plattenkalkschutt, der kurze Zeit nach dem Aushub von den Seitenwänden des Grabens in die Grabensohle rutschte. Die Fundschichten im inneren Graben ließen sich an einer Stelle in maximal vier Verfüllungshorizonte unterteilen; diese Trennung gelang jedoch nicht immer, da die Unterschiede zwischen den Schichten nur sehr gering waren und der größte Teil der terrassierten Grabungsfläche lediglich die untere Hälfte der Grabenverfüllungen enthielt.

Bis auf zwei frühlatènezeitliche Befunde lassen sich wahrscheinlich alle Verfärbungen im Innern des Lagers als römisch ansprechen (Abb. 79). Dabei fällt eine Reihe von Pfostengruben auf, die 6 m von der Mittelachse des inneren Grabens entfernt liegt und dessen Verlauf folgt. Diese Pfostenstellungen gehören zu der Holz-Rasensoden-Mauer, die den etwa 50 × 50 m großen Innenraum umgab. Die nutzbare Innenfläche des Kleinkastells beläuft sich auf knapp 0,2 ha. Genau in der Mittelachse des Lagers befindet sich in der Flucht der Holz-Rasensoden-Mauer eine kleine Vierpfostenstellung. Obwohl der Grabenverlauf keinen Zugang zu erkennen gibt, wird man bei der Interpretation dieser Pfostenlöcher, von denen eines in eine frühlatènezeitliche Grube eingetieft wurde, am ehesten an ein Torgebäude denken. Eine kleine Nachgrabung soll 1990 diese Frage klären. Reste von

acht Pfostengruben in der Nordostecke gehören wohl zu einem hölzernen Turm, der diese Stelle des Kleinkastells sicherte.

Trotz ihres schlechten Erhaltungszustandes ermöglichen die Funde eine Datierung der Anlage. Zum Fundgut gehören Reste von Reibschalen, zwei Fragmente von Soldatentellern mit pompejanisch roter Auflage, Amphorescherben und ein Bruchstück einer Rippenschale aus blauem Glas. Bei den Metallfunden überwiegen eiserne Nägel, die Bronzefragmente sind bis auf eine Henkelattasche wenig aussagekräftig. Ausschlaggebend für die Datierung des Lagers sind eine Scheibenfibel mit Delphinattaschen und ein in Rom geprägtes As des Claudius (41–54 n. Chr.). Nach den spärlichen, aber doch charakteristischen Fundstücken zu urteilen, gehört das Lager in vorflavische Zeit, das heißt in das zweite Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr.

Die Entdeckung des Lagers auf dem Weltenburger Galget erscheint in zweifacher Hinsicht besonders interessant: Zum einen ist das Kleinkastell im Rahmen der frührömischen Grenzsicherung an der Donau der östlichste Fundort in Bayern, zum anderen wirft der Befund neue Fragen zur Datierung des nur durch Lesefunde belegten, vermutlich frührömischen Militärpostens auf dem nahe gelegenen Frauenberg auf.

M. M. Rind

Ein römischer Hortfund aus Regensburg-Kumpfmühl

Stadt Regensburg, Oberpfalz

In unmittelbarer Nähe des römischen Auxiliarkastells von Regensburg-Kumpfmühl gelang im Frühjahr 1989 die Bergung eines Horts, der mittlerweile wohl zu Recht als »Jahrhundertfund« der Donaustadt angesehen wird. Der Fundort liegt nur wenige Schritte in südwestlicher Richtung von der *Porta principalis sinistra* entfernt, also schon im Bereich des Lagerdorfes des um 80 n. Chr. angelegten Kastells.

Wieder einmal bestätigte sich die alte Erfahrung, daß spektakuläre römische Schatzfunde nur allzuoft durch triviale Umstände ans Tageslicht gelangen. Denn auch in diesem Fall

erfolgte die Entdeckung nicht im Rahmen wissenschaftlicher Ausgrabungen, sondern durch einen Bauarbeiter bei der Verlegung einer Gasleitung. Nur auf den ersten Blick hatte der Umstand, daß neue Gasrohre genau an der Stelle einer alten Gasleitung eingesetzt werden sollten, keine archäologisch relevanten Befunde mehr erwarten lassen. Der schmal aufgegrabene Streifen unter einem Anliegerweg galt demnach als »modern gestört«. Trotzdem setzten die Bodendenkmalpfleger diesem ersten Eindruck eine gesunde Portion Mißtrauen entgegen, was sich bald bezahlt machte. Für die alte Gasleitung war nämlich



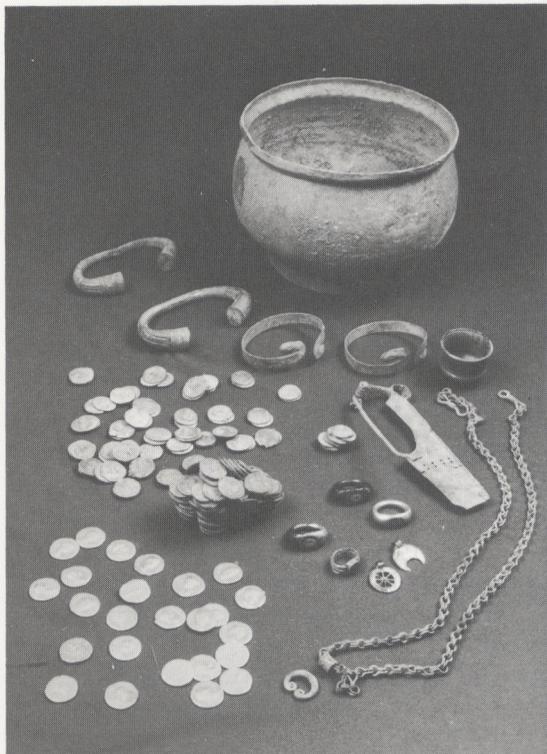
81 Regensburg-Kumpfmühl. Münze aus dem Hortfund.

in den fünfziger Jahren lediglich ein Spitzgraben angelegt worden, so daß man damals den Hort nicht entdeckte, der nur 12 cm von der alten Leitung entfernt im Boden ruhte. Um genau diese kleine Strecke breiter war an dieser Stelle in etwa 1 m Tiefe der moderne Sohlgraben. Der Aushub erfolgte zunächst maschinell, in Höhe der Rohrführung dann in Handarbeit. Im Zuge dieses Arbeitsgangs traf der Pickel des Finders im südlichen Profil des Grabens auf den Bronzekessel (die Schlagspur ist auf Abb. 82 an der linken Gefäßseite zu erkennen). Der Bauarbeiter maß zwar anfänglich seinem Fund keine besondere Bedeutung bei – er hielt ihn für einen Weihwasserkessel –, machte aber pflichtgemäß bei seinem Polier Meldung, der wiederum in vorbildlicher Weise die Städtische Denkmalschutzbehörde verständigte. Mitarbeiter dieser Dienststelle bargen unverzüglich den Fundkomplex und ermittelten den Finder, dem bekanntlich die Hälfte des Schatzes zusteht.

Eine anschließende archäologische Dokumentation der Fundsituation erbrachte trotz der beschriebenen massiven Störungen noch einen interessanten Befund. Der Bronzekessel stand bei seiner Auffindung noch *in situ* auf der Sohle einer Abfall- oder Fäkaliengrube, die sich 1,20 m unter der heutigen Teerdecke deutlich dunkel gegen die gelblehmige Umgebung abzeichnete. Nur wenig darüber hatte der alte Gasleitungsgraben den Befund gestört. Die Grube enthielt noch einige Bruchstücke römischer Gebrauchsgeramik, darunter Fragmente eines Krugs und eines steilwandigen

Tellers, die als alte Abfälle zu werten sind und mit dem Schatz in keinem direkten Zusammenhang stehen.

Aufgrund des vorbildlichen Verhaltens aller Beteiligten gelang die vollständige Bergung des Horts. Als Behälter aller Fundstücke diente ein 12,5 cm hoher Kessel aus Bronzeblech. In ihm lagen 25 gut erhaltene Goldmünzen (Aurei; Abb. 82, links unten). Den Hauptteil des Schatzes stellen etwa 600 Silbermünzen (Denare; ein Teil auf Abb. 82), die durch Patinabildung noch in Bündeln zusammenkleben, sowie zwei bronzen Asse. Zu den Münzen gesellte sich eine ganze Reihe von Schmuckgegenständen: insgesamt vier goldene Gemmenringe, davon drei aus getriebenem Goldblech und ein Exemplar mit Goldband, weiter zwei silberne Halsketten mit halbmond- beziehungsweise widderförmigem Anhänger. Darüber hinaus fanden sich zwei einzelne Anhänger aus Gold, einer in Form eines Rädchen, der andere halbmondförmig. Ebenso zum Frauenschmuck gehören zwei Paar silberne Armmringe (Abb. 82, oben links), eines gebändert mit Schlangenkopfenden, das andere als Kolbenarmringe gegossen. Zwei bronzen Flügelfibeln (ein Exemplar auf Abb. 82, oben rechts) stammen ebenfalls von der Tracht ei-



82 Regensburg-Kumpfmühl. Teile des unrestaurierten Hortfunds.

ner Frau. Schließlich enthielt der Kessel noch ein Miniaturgefäß aus Silber.

Eine chronologische Einordnung des Fundkomplexes muß noch warten, bis vor allem die stattliche Anzahl der Silbermünzen restauriert ist. Nähere Angaben beschränken sich im Moment auf die Aurei, die von Nero bis zu Faustina Minor reichen, also von der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. bis zum dritten Viertel des 2. Jahrhunderts. Damit liegt immerhin schon ein Anhaltspunkt dafür vor, daß der Hort mit den kriegerischen Wirren der

Markomanneneinfälle um 170 n. Chr. in Verbindung gebracht werden kann. Die Fundsituation einerseits und die Fundzusammensetzung andererseits belegen jedenfalls klar die intentionelle Niederlegung eines Familienschatzes an versteckter Stelle in Zeiten höchster Bedrohung. Zur Klärung des Untergangs des römischen Kastells von Kumpfmühl, der den Markomanneneinfällen zugeschrieben wird, kann der Schatzfund unter dieser Voraussetzung von erheblicher Bedeutung sein.

L.-M. Dallmeier

Römische Stein- und Holzgebäude an der Jesuitengasse in Augsburg

Stadt Augsburg, Schwaben

Der Bau eines Sportplatzes löste im Westteil der Parzelle Jesuitengasse 14/St.-Georg-Volksschule Grabungen aus, die von April 1987 bis zum Jahresende 1989 dauerten und von der Stadtarchäologie Augsburg durchgeführt wurden. Das etwa 900 m² große, zuletzt als Schulgarten genutzte Areal im Südwesten der Provinzhauptstadt Augusta Vindelicum liegt etwa 100 m nördlich des mutmaßlichen *decumanus maximus*, ca. 75 m außerhalb der mittelalterlichen Stadtbefestigung.

Nach dem Abtragen der obersten Humus- und modernen Bauschuttschicht, die direkt auf Estrichen und Fundamenten römischer Steingebäude auflag, konnten wir in der dreijährigen Rettungsgrabung die Spuren mehrperiodiger Holzbauten, eines Entwässerungsgrabens, einer Straße und kleinerer Steingebäude aus römischer Zeit freilegen. Die detailliert untersuchten Befunde werden in der Auswertung genaue Einblicke in den römischen Siedlungsablauf im Westteil der Hauptstadt Raetiens erlauben. Erwähnt sei, daß im Nordwesten der Grabungsfläche einzelne bronzezeitliche Gefäßreste zutage kamen.

Ein von West nach Ost verlaufender, etwa 1,20 m breiter Abwassergraben mit einem nach Osten gerichteten Gefälle von nur 15 cm auf 27 m Länge durchquert das Gelände (Abb. 84). Beide Seiten säumten zahlreiche unregelmäßig angeordnete Holzpfosten als Böschungsbefestigung, an einigen Stellen

noch mit Resten der ehemaligen Holzverschaltung. In den untersten Einschlämmschichten führte der Graben Keramik des mittleren Drittels des 1. Jahrhunderts n. Chr. Südlich dieses Grabens zeigte sich die älteste, mindestens dreiperiodige Holzbebauung (Abb. 84, Per. 1 A-C) mit ihren übereinanderliegenden, vielfach jedoch durch spätere Bodeneingriffe nur schwer differenzierbaren Schwellbalkenegräbchen und Pfostenstellungen. Drei Öfen aus sekundär verwendeten Hypokaust-Suspensuraziegeln und acht kellerartige Gruben gehören den Bauphasen 1B und 1C an. Eine massive, durchgehend beobachtete Brandschicht nach Periode 1C datiert nach erster Fundsichtung in die achtziger oder neunziger Jahre des 1. Jahrhunderts n. Chr. Die andernorts im römischen Augsburg beobachtete Zerstörungsschicht der Zeit 69/70 n. Chr. (vgl. Das archäologische Jahr in Bayern 1985, 104) scheint hier zu fehlen.

Auf der ältesten einplanierten Brandschicht wurden anschließend erneut Holz- oder Fachwerkbauten errichtet (Gesamtplan Abb. 84, Per. 2); dabei scheint die Besiedlung auf das nördlich vom Entwässerungsgraben liegende, zuvor unbebaute Areal überzugreifen. Die

83 Augsburg, Jesuitengasse 14. Der »Glassammelfund« des späten 1. Jahrhunderts n. Chr.